

dardwerk einer großen und weitverzweigten, dennoch selten miteinander verbundenen Familie gelten, die ihre Tradition und Zusammengehörigkeit wohl nicht ohne Stolz pflegt und bewahrt, deshalb aber auch – was in der Natur der Sache liegt – zum Großteil wohl doch nur jene anspricht. Mathias Klink

*

Charbon pour la France – Kohle für Frankreich: Bergwerkslager Vuillemin bei Aniche/Nordfrankreich, 1945 bis 1948. Hrsg. von Hermann Dannecker, Eugen Idler, Gebhard Sturm. Ohne Ort, ohne Jahr (Waiblingen 1994), 172 S.

Das broschiierte, vierspaltig gedruckte und mit etlichen Schwarzweißfotos versehene Buch ist ein Erinnerungswerk ehemaliger deutscher Soldaten, die als Kriegsgefangene in Bergwerken Nordfrankreichs jahrelang zur Zwangsarbeit eingesetzt waren.

Bei Kriegsende waren Millionen deutscher Soldaten in die Kriegsgefangenschaft der westlichen Alliierten geraten beziehungsweise hatten sich, vor den sowjetischen Truppen zurückweichend, in die Kriegsgefangenschaft der Amerikaner und Engländer begeben. Die amerikanischen Truppen überstellten auf Wunsch der französischen Regierung viele Tausende deutscher Soldaten an die französischen Militärbehörden. Im Kohlerevier der Région Nord wurde für die dort befindlichen Bergwerksanlagen das zentrale Kriegsgefangenenlager Vuillemin aus Holz- und Wellblechbaracken errichtet, das im August 1945 mit deutschen Kriegsgefangenen belegt wurde. Bis zum August 1946 wuchs es auf einen Personalbestand von zirka 4500 Mann an. Zwei bis drei Jahre mußten die deutschen Gefangenen in Schwerstarbeit Kohle fördern. Im Verlauf des Jahres 1948 wurde die Belegschaft allmählich abgebaut, bis das Lager im Oktober/November 1948 aufgelöst wurde und die letzten Gefangenen in die Heimat entlassen wurden.

Als Erinnerung an die schicksalshaften Jahre von Tausenden deutscher Kriegsteilnehmer hat das Buch mit Sicherheit einen großen Wert, dokumentiert es doch Jahre, die die persönliche Biographie jedes einzelnen Inhaftierten stark prägten. Dies zeigt sich auch in der Anlage des Buches: Keine straff gegliederte, gedanklich durchstrukturierte Arbeit etwa über das System französischer Arbeitslager liegt in dieser Veröf-

fentlichung vor. Vielmehr werden in einem mehr aneinanderreihenden Aufbau verschiedener persönlich gefärbter Beiträge Situationen aus dem Transport ins Lager, den Lebens- und Arbeitsbedingungen, von Fluchtversuchen und den schließlichen Entlassungen geschildert. Wiederholungen sind dabei unvermeidlich. Teils beschränken sich die Artikel ganz auf das persönliche Erleben, teils versuchen sie Objektivierungen im Sinn einer historischen Aufarbeitung des Themenkomplexes. Wer an konkret geschilderten Einzelheiten des Kriegsgefangenenlebens interessiert ist, kann aus diesem Buch viel erfahren (zum Beispiel über die Bergmannstätigkeit, den Zustand der Baracken, die Qualität des Essens, die medizinische Versorgung, Möglichkeiten sportlicher oder kultureller Betätigungen wie des Aufbaus eines Orchesters, Gottesdienste).

Es war wohl bei dieser Konzeption des Buches unvermeidlich, deutliche Unterschiede im sprachlichen und gedanklichen Niveau einzelner Beiträge in Kauf zu nehmen. Neben Artikeln, die sich erinnerungsselig ins Detail verlieren und auch von unfreiwilliger Komik nicht frei sind („Sexuelles und kulturelles Erwachen – Theatergruppe“ heißt etwa eine Überschrift, die unter anderem zweifelhafte „Vulgärpoesie“ von Landsern in Einzelheiten vorstellt), stehen eindrucksvolle Schilderungen persönlicher Erlebnisse (etwa über eine „Christnacht unter Tage“ von Otto Bantel, der vielen Gymnasiallehrern aus ihrer früheren Seminarzeit bekannt sein dürfte).

Vor einer Gefahr haben sich die Verfasser erfreulicherweise bewußt ferngehalten: An keiner Stelle ist eine apologetische Tendenz etwa im Sinn einer Bestätigung von Feindklischees erkennbar. Wo aber Verletzungen elementarster Regeln der Humanität vorkommen, werden sie klar ausgesprochen (etwa die Zustände im berüchtigten Gefangenenlager Thorée-les-Pins betreffend, das vielen Inhaftierten als Durchgangslager nach Vuillemin diente und ihnen als „Hunger- und Todeslager“ in schrecklicher Erinnerung blieb). Ansonsten ist durchweg das Bemühen erkennbar, den französischen Verwaltungsbehörden und Wachsoldaten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sadismus einzelner wird zu Recht angeprangert, aber wiederholt wird darauf verwiesen, daß zum Beispiel ehemalige französische Kriegsteilnehmer, die in deutsche Gefangenschaft geraten waren

und jetzt zur Wachmannschaft gehörten, gegenüber den deutschen Gefangenen besonnen, ja sogar verständnisvoll reagierten. Junge Rekruten seien dagegen, unter dem Einfluß der aufgeputschten Leidenschaften bei Kriegsende, zum Teil gehässig und schikanös vorgegangen. Besonders fragwürdig müssen sich etliche französische Kolonialsoldaten verhalten haben.

In dem Zeitraum mehrerer Jahre bildeten sich in der Schicksalsgemeinschaft „Kriegsgefangenenlager“ einige Freundschaften zwischen deutschen Inhaftierten und französischen Bewachern heraus, die über das Jahr 1948 hinaus Bestand hatten. Wenn etwas tröstlich ist bei der Rückerinnerung an ein verheerendes Kapitel europäischer Geschichte (das mit Hitlers Machtergreifung 1933 begann und bis in die fünfziger Jahre hineinreichte), dann sind es diese zaghaften Neuanfänge. Daß sie heute angesichts einer breiten deutsch-französischen Völkerverständigung selbstverständlich wirken, nimmt ihnen nichts von ihrer damaligen Bedeutung für die Zukunft. Rolf Königstein

Literatur zu einzelnen Orten

Backnang

Bernd Lenzner: Christian Hämmerle. Ein Backnanger, der in seinen Bauten weiterlebt. Backnang: Fr. Stroh 1993, 96 S., zahlreiche Abbildungen.

In letzter Zeit bringt der in Backnang ansässige Verlag Fr. Stroh verstärkt Publikationen über lokal- und heimatgeschichtliche Themen heraus; ein lobenswertes Engagement, das sich im vorliegenden Fall einem wichtigen Bereich der Backnanger Architekturgeschichte annimmt.

Der Untertitel des von Bernd Lenzner verfaßten Buches über den in Backnang und Umgebung wirkenden Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle „Ein Backnanger, der in seinen Bauten weiterlebt“ läßt den an bau- oder kunstgeschichtlichen Fragen interessierten Leser eher an eine Abhandlung über die Architektur Hämmerles denken, als an eine mit Lokalkolorit und Familienzeugnissen durchsetzte Biographie des Menschen Christian Hämmerle.

Die mit viel Akribie zusammengetragenen Zeugnisse eines an Schaffen reichen Lebens geben einen guten Einblick in die Strukturen der Familie Hämmerle, verbunden mit der

dazugehörigen Einbindung in den sozialgeschichtlichen Kontext des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Königreich Württemberg. Die Monographie stellt Hämmerle als einen Menschen heraus, der am gesellschaftlichen Leben seiner Zeit teilnahm, so indem er sich unter anderem an den Ausgrabungen am Limes beteiligte oder den Altertumsverein Backnang e.V. ins Leben rief.

Passen diese archäologischen wie kulturellen Regsamkeiten (S. 35 ff.) zum damaligen Zeitgeschehen und haben darüber hinaus auch noch ihren thematisch begründeten Stellenwert in der fast 100seitigen und reich bebilderten Schrift, so vermag man dies nicht von allen Kapiteln gleichermaßen zu behaupten. Der Exkurs „Gottlieb Daimlers Erfindung in Christian Hämmerles Hand“ (S. 39 ff.) scheint fast zwanghaft eingestreut und ist ohne Bindung zum Werk Hämmerles; auch die Beschreibung der Orientreise (S. 57 ff.) will nicht so recht ins Bild passen, denn der Leser wird in Hämmerles baulichem Erbe in Backnang vergebens eine Beziehung zu Jerusalem oder den ägyptischen Pyramiden herstellen können. Stattdessen hätte man sich eher einen etwas besseren Einblick zu den Wurzeln von Hämmerles Baukunst gewünscht. Das letzte Kapitel (S. 76 ff.) vermeidet dann völlig den Bezug zu Hämmerle, indem es im Plauderton ein beschönigendes Loblied auf Backnang anstimmt.

Den Schlußpunkt setzt – last not least – der Backnanger Architekturhistoriker Klaus J. Loderer mit einem Werksverzeichnis Hämmerles, welches mit exakten Baubeschreibungen sowie einem aussagefähigen Lageplan der Backnanger Hämmerle-Bauten den Leser wieder auf das eigentlich zu leistende Thema zurückführt.

Andreas Brunold

*

Gruß aus Backnang. Alte Ansichtskarten aus Backnang und Umgebung aus der Sammlung von Franz Skarpil. Zusammengestellt und erläutert von Helmut Bomm sen. Backnang: Fr. Stroh 1994, 84 S.

„Unsere Dörfer und Städte sind ständigen Wandlungen unterworfen. Sie wachsen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte, sie dehnen sich aber nicht nur aus, auch der Kern verändert sich, oftmals nach dem jeweiligen Zeitgeschmack. Besonders stark sind die Veränderungen im 20. Jahrhundert. Die sprunghafte